

MARKUS RIEDENAUER

KRISE DES UNVERFÜGBAREN

Zur spirituellen Relevanz von Hartmut Rosas Resonanztheorie

SUMMARY – The theory of modernity which Hartmut Rosa developed and his concept of resonance are highly relevant for understanding spirituality and religion in our society. As experiences of resonance cannot be intentionally produced or reproduced at will, they are characterised by uncontrollability ('Unverfügbarkeit'). Spirituality, as it is understood in this article, implies to refrain from controlling and to become free for resonant experiences, for a call and for answering it. In any field of human experience, such dialogical transcending of control and dominance may happen. Religions with their rites, teachings and ethos do interpret and unfold, encourage and stabilise experiences of resonance. In so far as they recognise the fundamental importance of resonance, insofar as they cultivate a responsive way of life in a spiritual relationship, they might become very important in societies marked by a crisis of uncontrollability. This article explains the core concepts of Hartmut Rosa and analyses the relevance and potential of his theories for understanding the spiritual foundation of religion.

ZUSAMMENFASSUNG IN THESEN

Für die Krise der Religionen (wenigstens in Europa) gibt es verschiedene innere Gründe sowie äußere Gründe. Die Veränderungen der Gesellschaft werden oft unter 'Säkularisierung' verzeichnet. Das ist zu undifferenziert; Hartmut Rosas Analysen bieten ein Instrumentarium für eine bessere Diagnose, aber auch Ansätze zu einer Therapie. Sie beschreiben die Spannung zwischen einer alle Lebensbereiche und die Menschen selbst durchdringenden Dynamik der Verfügbarmachung und dem Unverfügbaren, das ein Wesensmerkmal von Resonanzerfahrungen ist. Diese Spannung konstituiert eine Krise im doppelten Sinn, der auch eine Chance beinhaltet. Als spiritueller Kern und Wesen von Religion kann das Bestreben angesehen werden, vom Verfügenwollen Abstand zu nehmen, frei zu werden für unverfügbare Ansprache und Begegnung sowie für ein freies Antworten.

Solche Ereignisse und Erfahrungen des Angerufenwerdens und Antwortens können auf einer allgemeinen, anthropologischen und soziologischen Ebene als Resonanzgeschehen gefasst werden. Ich nenne sie basis-spirituelle Erfahrungen

(früher oft als 'religiöse Erfahrungen' bezeichnet, was aber begrifflich zu nahe an expliziter und verfasster Religion ist, oder auch als 'implizite Religiosität'), um die personale existenzielle Ebene deutlicher und in allgemeiner Form auszudrücken. Spirituelle Erfahrungen können in Religionsgemeinschaften weiter ausgedeutet werden und sollen von ihnen ermöglicht und gefördert werden – nicht als verfügbare Erlebnisse, was zum Unwesen von Religionen gehört, sie pervertiert und delegitimiert, sondern als geschenkte, dadurch erreichbare, deutbare und in explizit religiösen Vollzügen stabilisierte Transzendenzenerfahrungen.

Heiliges und Heilendes, Göttliches und Begnadendes kann in der Welt – auf verschiedensten Erfahrungsfeldern – begegnen, kommt aber aus dem sich immer auch entziehenden Grund der Welt. Aus der bleibenden Entzogenheit heraus wird Bezogensein gewährt. Die Chance besteht darin, den Ereignischarakter und Geheimnischarakter wieder zu entdecken im Begriff des Unverfügbaren. Soweit Religionen sich in dieser Weise als responsorisch und damit spirituell verstehen (d.h. als existenziell, erfahrungsbasiert und nicht-fundamentalistisch),¹ beinhaltet die gesellschaftliche Krise des Unverfügbaren eine Chance, weil spiritualitätsfördernde Religion ein heilsames Angebot für geängstete, deprimierte, verletzte oder ausgebeutete spätmoderne Subjekte (jedoch keineswegs nur für sie) ist. Sie können, statt durch monströse Unverfügbarkeit weiter entfremdet zu werden, sich vom spirituell Unverfügbaren neu empfangen und verstehen.

1. INDIZIEN FÜR DIE RELEVANZ VON HARTMUT ROSAS THEORIEN

Hartmut Rosa versteht die Moderne als fundiert auf struktureller Steigerungsdynamik (Wachstum, Innovationsverdichtung und Beschleunigung).² Dies führt dann dazu, dass Menschen immer mehr an Welt verfügbar machen, anstatt sie in lebendigen Bezügen sich 'anzuverwandeln'. 'Konkurrenzorientierung und Ressourcenakkumulation, Optimierungszwänge und Beschleunigung der Mensch-Welt-Interaktionen aber untergraben die strukturellen Voraussetzungen für gelingende Weltanverwandlung'.³ Als mögliche Antwort auf diese Diagnose entwickelt er seine Resonanztheorie. In diesem Buch findet sich auch ein

¹ Vgl. die Überlegungen zur Genese des religiösen Fundamentalismus aus selbstkritischer philosophisch-theologischer Sicht in Markus Riedenaue, 'Fundamentalismus als "kritische Reaktion"? Hypothesen zu einer Archäologie des Fundaments', in: *JRaT (Interdisciplinary Journal for Religion and Transformation in Contemporary Society)* 3 (2016), 86-106. www.v-r.de/del/religious_fundamentalism/c-3074.

² Hartmut Rosa, *Beschleunigung: Die Veränderung der Zeitstrukturen in der Moderne*, Frankfurt: Suhrkamp, 2005; englisch: *Social Acceleration: A New Theory of Modernity*, New York: Columbia University Press, 2013.

³ Hartmut Rosa, *Resonanz: Eine Soziologie der Weltbeziehung*, 5. Aufl., Berlin: Suhrkamp, 2021, zitiert 629. Auf englisch: *Resonance: A Sociology of Our Relationship to the World*, Cambridge: Polity Press, 2019. Kursive Hervorhebungen in Zitaten stammen von Rosa selbst.

Kapitel über Religion als eine wichtige vertikale Resonanzachse (*Resonanz*, 435-453). Beide Werke wurden aus verschiedenen Fachperspektiven diskutiert;⁴ theologischerseits gibt es Reflexionen auf ihre Relevanz für Religionen und Religiosität.⁵ In Rosas Theorien erscheint mir noch Vieles relevant für ein philosophisch-theologisches Nachdenken, das von spiritueller Erfahrung in einem ganz weiten Sinn ausgeht. Eine Bestätigung sehe ich darin, dass er selbst diesen Spuren, die aus der Beschleunigungs- und Resonanztheorie zu einer basalen Art von Religiosität (oder besser: Spiritualität) führen, noch viel weiter nachgeht in Vorlesungen seit 2018, publiziert unter dem Titel 'Unverfügbarkeit'.⁶ Schon vor dem Erscheinen dieses Buches stellte er fest, das Moment der Unverfügbarkeit sei von zentraler Bedeutung.⁷ 'Mein Konzept der Resonanz zeigt sich auch in Bezug auf das Phänomen Religion anschlussfähig'.⁸

In einem Vortrag 2022 wird erklärt, dass die Religion eine auch für Demokratien wichtige große Kraft habe, weil 'sie sagt: Am Grund meiner Existenz liegt nicht das schweigende, kalte, feindliche oder gleichgültige Universum, sondern eine Antwortbeziehung'.⁹ Rosa erblickt den

Kern des judäo-christlichen Gottesbildes durchaus in einer resonanztheoretischen Vorstellung: Auch und gerade wenn Gott im Sinne einer tendenziell negativen

-
- ⁴ Überwiegend aus ethischen Perspektiven stammen die Stellungnahmen in Jean-Pierre Wils (Hg.), *Resonanz: Im interdisziplinären Gespräch mit Hartmut Rosa*, Baden-Baden: Nomos, 2019 (mit einer Replik Hartmut Rosas, 191-212); überwiegend aus sozialtheoretischen Perspektiven: Christian Helge Peters & Peter Schulz (Hg.), *Resonanzen und Dissonanzen: Hartmut Rosas kritische Theorie in der Diskussion*, Bielefeld: Transcript, 2017 (mit einer Replik Hartmut Rosas, 311-330); Felix Heidenreich, 'Hartmut Rosas Resonanz – Lösung oder Heuristik?', in: *Philosophische Rundschau* 63 (2016) no. 3, 185-194. Er kritisiert die normative Überordnung von resonanten Weltbeziehungen über andere und reklamiert eine liberale Resonanzautonomie, ja ein Recht auf Resonanzverweigerung. Mit Recht weist er auf die Frage der Dosierung von Resonanz und in Bezug auf Religion auf eine Art Überdosis in Religionspsychosen hin (ebd. 190). Allerdings gehe ich mit Rosa davon aus, dass der durchschnittliche spätmoderne Mensch mindestens im religiösen Bereich unter einem Resonanzdefizit leidet.
- ⁵ Tobias Kläden, 'Hartmut Rosa als Gesprächspartner für die Theologie', in: *Pastoraltheologie* 107 (2018) no. 9, 394-400; Tobias Kläden & Michael Schüßler (Hg.), *Zu schnell für Gott? Theologische Kontroversen zu Beschleunigung und Resonanz*, Freiburg: Herder, 2017 (Quaestiones Disputatae 286); Martin Laube, "Eine bessere Welt ist möglich": Theologische Überlegungen zur Resonanztheorie Hartmut Rosas', in: *Pastoraltheologie* 107 (2018) no. 9, 356-370.
- ⁶ Hartmut Rosa, *Unverfügbarkeit*. 6. Aufl., Wien / Salzburg: Residenz, 2020; englisch: *The Uncontrollability of the World*, Cambridge: Polity Press, 2020.
- ⁷ Rosa, 'Zur Kritik und Weiterentwicklung des Resonanzkonzeptes', in: Wils, *Resonanz*, 191-212, Bezug auf 200.
- ⁸ Hartmut Rosa, 'Wie systemrelevant sind die Kirchen?', in: *Herder Korrespondenz* 74 (2020) no. 10, 34-35, zitiert 34. Rosa ist bewusst, 'dass der Begriff der Unverfügbarkeit ursprünglich aus dem theologischen Kontext stammt' (*Unverfügbarkeit*, 67).
- ⁹ Hartmut Rosa, *Demokratie braucht Religion: Über ein eigentümliches Resonanzverhältnis*, München: Kösel, 2022, zitiert 71.

Theologie als prinzipiell unverfügbar gedacht wird, ist das Verhältnis zwischen Gott und Mensch doch als eines der wechselseitigen Erreichbarkeit oder Bezogenheit konzipiert. (*Unverfügbarkeit*, 67)

Das klärt ein erstes mögliches Missverständnis, welches 'Resonanz' als eine unterpersonale Kategorie anstelle eines für personale Beziehungen geeigneten Ausdrucks auffasst. Wenn die responsorische Relation des Menschen zur Welt und – in spiritueller Hinsicht – zu ihrem göttlichen Grund als 'Resonanzverhältnis' bezeichnet wird, ist damit kein naturgesetzliches Schwingungsphänomen oder eine Art Echo gemeint, sondern eine personale Beziehung, welche eben die Unverfügbarkeit des Geschehens impliziert. Oft spricht Rosa von 'Hören und Antworten',¹⁰ womit sein Verständnis von 'Resonanz' eindeutig und weniger missverständlich in der Dimension personaler Relationen verortet wird. Schließlich hängen diese mit der axiologischen Identität der Person zusammen.¹¹ Resonanz ist nicht nur ein deskriptives, sondern auch ein normatives Konzept (siehe *Resonanz*, 293). In Martin Bubers Terminologie geht es um eine Ich-Du-Beziehung und nicht eine Ich-Es-Beziehung;¹² Martin Heidegger kontrastierte – etwa zeitgleich in der Zwischenkriegszeit – den verfügenden und verfügen-wollenden Modus des In-der-Welt-seins, der in der Neuzeit mithilfe der Technik dominant wurde, mit dem eigentlichen, nicht bemächtigenden Modus.¹³ Rudolf Bultmann arbeitete den Gegensatz zwischen einem menschlichen Selbstverständnis als verfügender Umgang mit Vorhandenem und einem Sichverstehen aus dem Unverfügbaren theologisch aus. Hermann Lübbe bezeichnete Religion als Verhalten zum Unverfügbaren, genauer als 'Kultur des lebensrichtigen Umgangs mit Unverfügbarkeit'¹⁴ oder als 'Kultur der Anerkennung unverfügbarer Daseinskongenz'.¹⁵

Die Erfahrungen während der Corona-Pandemie konfrontierten viele Menschen mit dem Unverfügbaren, aber sichtbar wurde auch eine bis zur wirtschaftlichen und politischen Rücksichtslosigkeit gesteigerte Art des Versuches, Verfügbarkeit, Kontrolle und Beherrschung wieder herzustellen, wie u.a. die

¹⁰ Vgl.: 'Der Kern der Religion, insbesondere der monotheistischen, könnte deshalb als Antwortbeziehung umschrieben werden' (Rosa, 'Wie systemrelevant sind die Kirchen?', 35).

¹¹ 'Resonanz ist keine Echo-, sondern eine Antwortbeziehung; sie setzt voraus, dass beide Seiten mit eigener Stimme sprechen, und dies ist nur dort möglich, wo starke Wertungen berührt werden' (*Resonanz*, 298).

¹² Ein affirmativer Bezug auf Buber findet sich z.B. in: *Resonanz*, 289 sowie 439-441.

¹³ Siehe z.B. Martin Heidegger, *Einführung in die Metaphysik* (Gesamtausgabe 40), Frankfurt a.M.: Klostermann, 1983, 67.

¹⁴ Hermann Lübbe, *Religion nach der Aufklärung*, Graz: Styria, 1986; ders., 'Was sein soll, was der Fall ist und die Philosophie der Religion', in: Burkhardt Ziemke (Hg.), *Staatsphilosophie und Rechtspolitik: Festschrift für Martin Kriele*, München, Beck, 1997, 979-989, zitiert 986.

¹⁵ Lübbe, *Religion nach der Aufklärung*, 16; vgl. 174 und 179.

Rhetorik eines Kriegs gegen das Virus offenbarte. Auch in dieser Hinsicht erscheinen die Jahre 2020-2022 wie ein Vergrößerungsglas für die multiplen Krisen der Spätmoderne. Das Thema hier ist indessen die Frage, welche Risiken und Chancen sich aus der allgemeinen spätmodernen Krise des Unverfügbaren ergeben mögen und welches Potenzial Rosas Analysen aufweisen für ein responsorisches Verständnis von Religiosität.

Zu ihrer Klärung wird zuerst die äußere Situation für Religionen und Spiritualität skizziert, die sich mir als eine janusköpfige darstellt (2). Dann ist Rosas Tiefenanalyse zusammenfassend zu referieren (3), bevor im letzten Teil die Krise in ihrem Doppelsinn zur Sprache kommen und entfaltet werden kann (4).

2. SKIZZE ZUR ÄUSSEREN SITUATION VON RELIGIOSITÄT

Die traditionellen Religionen sind offenkundig in der Krise, jedenfalls in Europa (während auch andernorts eine Zunahme des Atheismus, auch des innerreligiösen und indifferenten, festgestellt wurde).¹⁶ Dafür sind sicherlich verschiedenartige Faktoren in jeweils verschiedenen Mischungsverhältnissen verantwortlich; innere Gründe (wie schlechte Praxis, moralische Verfehlungen, Gewaltlegitimation) sind hier nur beispielhaft zu nennen.¹⁷ Äußere Faktoren durch säkularisierenden gesellschaftlichen Wandel gelten als stark ursächlich. Die klassische Säkularisierungsthese und ihre Relativierungen ('postsäkulare Gesellschaft') in den letzten zwanzig Jahren müssen hier nicht rekapituliert werden. Als konsensueller Stand der Diskussion und als bekannt darf vorausgesetzt werden, dass die Situation im ehemals großteils christlichen Europa etwas anders als etwa in Nordamerika erscheint und dass in überwiegend islamisch oder buddhistisch geprägten Ländern nochmals eigene Dynamiken wirken.¹⁸ Diejenigen, welche anti-säkularistische oder postsäkulare Tendenzen zu einer Respiritualisierung oder einer Wiederkehr der Religion sehen, finden eine gewisse Bestätigung im wachsenden Bereich der Esoterik, in Äußerungen atheistischer Spiritualität¹⁹ oder im Zulauf für traditionalistische

¹⁶ Siehe Augustinus Karl Wucherer-Huldenfeld, *Philosophische Theologie im Umbruch*. II/1: *Wider den ungöttlichen Gott*, Wien: Böhlau, 2014, 380-390.

¹⁷ 'In der kirchlichen Resonanzkrise könnte sich – unbeschadet der "selbstverschuldeten" Probleme – zugleich jene Resonanzkrise widerspiegeln und ausprägen, die eine kritische Theorie der Moderne unserer Gesellschaft insgesamt attestiert' (Martin Rohner & Stephan Winter, 'Religion in der Resonanzkrise', in: Kläden & Schüßler, *Zu schnell für Gott?*, 94-114, zitiert 104).

¹⁸ Vgl. Rosas Hinweise auf Debatten über Theorien der multiplen Moderne in *Resonanz*, 517f., 675.

¹⁹ Vgl. die Spiritualitäten ohne Gott von André Comte-Sponville, Sam Harris, Willigis Jäger oder auch Ken Wilber.

Gruppen.²⁰ Womöglich haben Menschen, die sich auf dem bunten postmodernen Esoterikmarkt bedienen und Traditionalisten gemeinsam, dass sie Heilung und Heil verfügbar machen wollen auf der Grundlage eines Bedürfnisses nach Spiritualität und eines akuten 'Bewusstseins, dass etwas fehlt' im durchgetakteten und durchrationalisierten Leben mit seinen Zwängen zur Selbstoptimierung.

Unsere gegenwärtige Gesellschaft wird wohl vor allem deswegen als 'postsäkular' bezeichnet, weil und insoweit ein solches spätmodernes Leben in vielen Menschen die Suche nach einem Ausgleich bewirkt, bis hin zu Fluchtendenzen aus der Wirklichkeit. Während Desinteresse und Misstrauen gegenüber traditionellen kirchlichen Formen, wie im katholischen Bereich gegenüber den Sakramenten, stark zunehmen, entwickeln sich im Raum der postmodernen Pluralität marktkonforme spirituelle Angebote. Rosa selbst beobachtet eine Kommodifizierung und damit wiederum den Versuch, Unverfügbares doch verfügbar zu machen. Auf der anderen Seite lassen sich traditionalistische und fundamentalistische religiöse Bewegungen als 'eine radikale Form des Protestes gegen die entfesselten Dynamisierungstendenzen der westlichen Moderne' (*Resonanz*, 689) oder als Ausdruck eines Wunsches nach religiöser Sicherheit und Sicherstellung des Heiligen interpretieren. Versuchen sie letztlich, der Vulnerabilität der menschlichen Existenz zu entkommen? Denn echte 'Resonanz impliziert Verletzbarkeit und die Bereitschaft, sich verletzbar zu machen' (*Unverfügbarkeit*, 62).

Indessen sieht Rosa wenigstens die monotheistischen Religionen 'als (möglicherweise unverzichtbare) *Gegenpole* zur Steigerungs- und Dynamisierungslogik der Moderne' (*Resonanz*, 688). Sie bieten ein Gegenmodell zur rationalistischen und szientistischen Sicht auf die Welt ohne Resonanz, denn: 'Wissenschaftlich-technische Weltbeziehungen sind stumme Weltbeziehungen' (*Resonanz*, 290).

3. HARTMUT ROSAS TIEFENANALYSE

Zu beobachten ist das Bestreben maximaler Selbstbestimmung bis dahin, traditionell Unverfügbares, wie den Anfang des menschlichen Lebens in natürlicher Zeugung, Empfängnis und Schwangerschaft oder das Ende des Lebens mit dem natürlichen Tod, in den Raum der Selbstbestimmung zu bringen. Hinter dem

²⁰ Ob die Säkularisierungsdynamik durch solche Phänomene widerlegt oder gebrochen wird, ist zu bezweifeln. Vgl. die differenzierteren Analysen von Daniel Olson, *The Role of Religion in Modern Societies*, London / New York: Routledge, Taylor & Francis, 2008; oder Detlef Pollock, zusammengefasst in 'Religion in der Moderne', in: Irene Dingel & Christiane Tietz (Hg.), *Säkularisierung und Religion: Europäische Wechselwirkungen*, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2019, 39-61. Zusammenfassend und aktuell: Helmut Zander, 'Die nächste Stufe der Säkularisierung', in: *Herder Korrespondenz* 1 (2023), 36-39.

neuzeitlichen Drang nach Autonomie, Verfügungsmacht und Sicherheit mögen (nach Hans Blumenberg) der spätmittelalterliche theologische Voluntarismus und 'Absolutismus' stehen oder traumatisierende Pluralisierungserfahrungen mit gewalttätigen Konflikten, Kirchenspaltungen oder die von Charles Taylor beschriebene Transformation des Selbstverhältnisses des Menschen seit etwa 1500.²¹ Wie dem auch sei, erscheint dem modernen Menschen die Vermehrung von Handlungsoptionen und Möglichkeiten als grundsätzlich positiv, 'zukunfts-fähig'. Von den drei Dimensionen der Zeitigung erhält die Zukunft in einem 'Futurzentrismus' den absoluten Primat.

Rosa fasst dieses moderne Strukturmoment zusammen unter dem Begriff der unablässigen Vergrößerung der Weltreichweite. 'Das kulturelle Antriebsmoment jener Lebensform, die wir modern nennen, ist die Vorstellung, der Wunsch und das Begehren, Welt *verfügbar* zu machen. Lebendigkeit, Berührung und wirkliche Erfahrung aber entstehen aus der Begegnung mit dem *Unverfügbaren*' (*Unverfügbarkeit*, 8). Die vier Dimensionen der Verfügbarkeit bestehen darin, immer mehr Welt sichtbar, erreichbar, beherrschbar und nutzbar zu machen.²² Das ist das kulturelle Prinzip und damit verbunden ist strukturell das Prinzip der nur durch permanente Steigerung erreichbaren Stabilisierung und Sicherung vor allem des Wirtschaftssystems. Die daraus resultierende Beschleunigungsdynamik entwertet tendenziell nicht nur alles Vergangene, sondern auch das Gegenwärtige. 'Weil sich moderne Gesellschaften also nur im Modus der Steigerung, das heißt: dynamisch, zu stabilisieren vermögen, sind sie strukturell und institutionell dazu gezwungen, immer mehr Welt verfügbar zu machen, sie technisch, ökonomisch und politisch in Reichweite zu bringen' (*Unverfügbarkeit*, 16).

Rosa betont nun mit Recht, dass sich mit der Sozialformation auch das Individuum verändert: 'Wir erlernen und habitualisieren eine bestimmte Stellungnahme zur Welt, eine praktische Welthaltung, die weit über unser kognitives "Weltbild", unsere bewussten Annahmen und Überzeugungen über das, was es in der Welt gibt und worauf es ankommt, hinausgeht' (*Unverfügbarkeit*, 12). Spätmoderne Subjekte sind anders in der Welt als etwa Menschen der Antike oder auch heute in anderen Kulturen, heute erscheint die Welt oft repulsiv und wird dann reaktiv zum 'Aggressionspunkt'. Dahinter wirkt freilich ein Jahrhunderte lang andauernder Prozess, der 'im 21. Jahrhundert aber nicht zuletzt durch die technischen Möglichkeiten der Digitalisierung und durch die polit-ökonomischen Steigerungs- und Optimierungszwänge des Finanzmarktkapitalismus und des entfesselten Wettbewerbs eine neue Radikalität erreicht' (*Unverfügbarkeit*, 12). Rosa diagnostiziert als Resultat eine pathologische Weltbeziehung der Subjekte und der ganzen

²¹ Rosa bezieht sich oft auf Charles Taylor, *Ein säkulares Zeitalter*, Frankfurt: Suhrkamp, 2009.

²² Siehe die Zusammenfassung im zweiten Kapitel von *Unverfügbarkeit*, 21-24.

Gesellschaft (*Resonanz*, 14) mit dem Ergebnis einer 'Normalisierung und Naturalisierung eines aggressiven Weltverhältnisses' (*Unverfügbarkeit*, 14).

Der Versuch, immer mehr Welt unter die eigene Verfügungsmacht zu zwingen, führt aber zu einem fatalen Umschlag: 'In vielerlei Hinsicht wird die spätmoderne Lebenswelt immer un verfügbarer, undurchschaubarer und unsicherer. Dies führt dazu, dass in vielen Lebensbereichen die lebenspraktische Unverfügbarkeit zurückkehrt, allerdings in verwandelter und beängstigender Form, gleichsam als selbst erschaffenes Monster' (*Unverfügbarkeit*, 124). Die Menschen erfahren nämlich, dass bei aller prinzipiellen Verfügbarkeit eine kleine Störung (wie z.B. ein Stromausfall oder ein Software-Fehler) die einfachsten Dinge praktisch un verfügbar macht, aufgrund der Komplexität der Technik, aber auch der sozialen Prozesse mitsamt der überwältigenden Fülle an Handlungsoptionen, z.B. bei der Berufs- oder Diätwahl. Die Gefahren der Atomkraft oder die neuartigen Abhängigkeiten durch die Digitalisierung entfremden und verängstigen die Menschen.²³ Die Welt verstummt, ja sie wird monströs un verfügbar, die Moderne führt in eine 'Resonanzkatastrophe' (*Resonanz*, 517). Das Bewusstsein dieser tiefen Ambivalenz der (westlichen) Moderne beinhaltet eine Steigerung der Entfremdungserfahrungen und damit eine Gefahr, welche aber – so meine These – zugleich eine Chance enthält. Negative Symptome sieht Rosa auf allen Ebenen des Weltbezugs, im Naturverhältnis in der ökologischen Krise, in der Sozialwelt in der gesellschaftlichen Polarisierung, welche die Demokratie gefährdet und individuell in entfremdeten Selbstverhältnissen, symptomatisch vor allem in der Zunahme von Depressionen und Burn-out-Erkrankungen. Die Entfremdung hat klarerweise einen Bezug zu Grundhaltungen, die ethischer Natur sind, jedoch auch eine spirituelle Dimension aufweisen. 'Ohne Liebe, Achtung und Wertschätzung bleibt der Draht zur Welt – bleiben die Resonanzachsen – starr und stumm' – im Unterschied zu einem responsiven, elastischen, fluiden, anschmiegsamen Weltverhältnis (*Resonanz*, 25).

Ein problematisches Weltverhältnis ist zugleich Folge des Steigerungszwangs und dessen Ursache. Was kann aus diesem *circulus vitiosus* herausführen? Logischerweise gibt es zwei mögliche Ansätze, einen – uns hier interessierenden – spirituellen beim Individuum und andererseits Überlegungen zu einer neuen Art des Wirtschaftens jenseits des Wachstumsparadigmas.²⁴

Das Grundproblem besteht darin, 'dass sich Resonanz nicht instrumentell herstellen, nicht verfügbar machen lässt' (*Unverfügbarkeit*, 43). Vielmehr kann

²³ Siehe die Beispiele in *Unverfügbarkeit*, 124-130.

²⁴ Siehe *Resonanz* Kap. XV über die 'Konturen einer Postwachstumsgesellschaft', bes. 722-737.

sie nur dort entstehen, wo etwas weder ganz verfügbar noch völlig unverfügbar ist, sondern erreichbar.²⁵ Der Erfahrende muss dafür offen sein, um es sich geben lassen zu können und das sich Ergebende muss solcher Art sein, dass es sich auch entziehen oder verbergen könnte. Das ist etwas Anderes als bloßer Zufall und 'mehr als nur Kontingenz' (*Unverfügbarkeit*, 56). Dieser Begriff von Kontingenz ist wohl dem gewöhnlichen Sprachgebrauch entnommen, entspricht aber einem pejorativen metaphysischen Gebrauch, welcher der philosophischen Theologie ihre Basis in Erfahrungen des Zukommens, Gewährtwerdens, Anteilnehmens, der Partizipation entzog.²⁶ Basis-spirituelle Erfahrungen dieser Art, deren Tiefenstruktur in einer erneuerten, erfahrungsbasierten natürlichen Theologie zu entfalten ist und die dadurch Plausibilität und Relevanz erlangen, lassen sich auch mithilfe der Resonanztheorie beschreiben. Wenn Unverfügbarkeit, 'also prinzipielle Offenheit und Entzogenheit', 'den Widerfahrnis- und Geschenkcharakter gelingender Resonanzbeziehung' meint,²⁷ so nennt das ein Grundmerkmal von Spiritualität. In theologischer Rede wird es 'Huld, Gnade' u.ä. genannt. Jedenfalls ist es das Gegenteil einer 'Haltung des Bestimmens, Beherrschens, Umformens und Eroberns' (*Resonanz*, 32 mit Bezug auf Herbert Marcuse). Zusammengefasst: 'Unverfügbarkeit meint, über das, was mir resonante, qualitative Beziehungen ermöglicht, nicht zwanghaft verfügen zu können'.²⁸

²⁵ Kurt Wuchterl bringt diesen Doppelcharakter des Unverfügbaren, das aber geschichtlich begegnen kann und auch durch Religionen vermittelt werden kann und soll, so zum Ausdruck: 'Religiöses enthält Momente der Unverfügbarkeit, die aber von sprachlichen Akten (Metaphern, Gleichnissen, Parabeln u.ä.) und zudem häufig von bestimmten konkreten Handlungsvollzügen (Gesten, Riten, Kommunikation) der Menschen begleitet sind, um vermittelbar und für andere nachvollziehbar zu werden' (Kurt Wuchterl, *Kontingenz oder das Andere der Vernunft: Zum Verhältnis von Philosophie, Naturwissenschaft und Religion*, Stuttgart: Franz Steiner, 2011, 166).

²⁶ Zu dieser tiefgreifenden Problematik einer (resonanzverhindernden) Konzeption von Kontingenz als Basis eines gescheiterten philosophischen Gottesbegriffs siehe Augustinus Karl Wucherer-Huldenfeld, 'Gedanken zur Aufgabe einer postatheistischen Erneuerung philosophischer Theologie', in: *Ursprüngliche Erfahrung und personales Sein (Ausgewählte philosophische Studien II)*, Wien: Böhlau, 1997, 105-116. Etwas anders fasst Wuchterl die neuzeitliche Geschichte des Umgangs mit Kontingenz, welche oft wissenschaftlich-technisch bewältigt werden sollte, oder aber als 'das Andere der Vernunft' anzunehmen ist, woraus die Chance zur 'Kontingenzbegegnung' entsteht, die ich als fundamental spirituell bezeichne.

²⁷ Tobias Mayer, 'Unverfügbarkeit und gelingendes Leben: Hartmut Rosa ergänzt seine Resonanztheorie', in: *Communio: Internationale Katholische Zeitschrift* 48 (2019), 687-691, zitiert 688.

²⁸ Rosa, 'Wie systemrelevant sind die Kirchen?', 34.

4. ÜBERLEGUNGEN ZU RISIKEN UND CHANCEN DER RESONANZTHEORETISCH ANALYSIERTEN RELIGIÖSEN SITUATION

Bekanntlich enthält das Wort Krise den doppelten Sinn, dass großen Risiken auch Chancen gegenüber stehen, wobei die Richtung von einer zu treffenden Entscheidung abhängt. Die monströs werdende, radikal entfremdende Unverfügbarkeit stellt das ganze Paradigma akzelerierender wissenschaftlich-technischer Verfügbarmachung und die sie treibenden Grundeinstellungen in Frage. Eine Umkehr drängt sich auf und spirituelle, resonanzsensible Dispositionen, wofür sich Religionen zuständig fühlen, werden in neuer Weise lebensrelevant.

Bevor wir überlegen, welche Impulse die Resonanztheorie für eine postmoderne Religiosität bietet, sei (nach dem möglichen Missverständnis von 'Resonanz' oben unter 1.) ein weiteres grundsätzliches Bedenken zur Diskussion gestellt:

Als problematisch mag erscheinen, dass nach Rosa 'die Welt antwortet', ja zu einem Quasi-Subjekt wird als 'ein Antwortendes, ein Entgegenkommendes – und ein Verstehendes' (*Resonanz*, 435). 'Gott ist dann im Grunde die Vorstellung einer *antwortenden Welt*' (*Resonanz*, 435). Das Wort 'Vorstellung' führt allerdings weg von der Ebene der Erfahrungen und Beziehungen. Ist religiöse Erfahrung wirklich nur 'Tiefenresonanz der Welt' (*Resonanz*, 197)? Wie plausibel ist es, 'die Welt' als antwortenden Resonanzpol zu beschreiben? Kollabiert hier nicht die Transzendenz des Göttlichen?²⁹ Das ist nicht nur eine Frage aus Sicht der (christlichen) Theologie,³⁰ sondern auch aus der Perspektive der Spiritualitätsforschung, insoweit an religiösen Erfahrungen ein Moment des 'ganz Anderen', des *mysterium tremendum* und nicht nur *fascinosum* u.ä. erkannt wird.

Freilich ist zuerst eine notwendige methodische Einschränkung festzuhalten. Der Soziologe muss hier vorsichtig sein und kann sich über beobachtbare Phänomene der Religion, die sich an irgendetwas in der Welt festmachen oder entzünden, viel besser äußern als über innere spirituelle Erfahrungen. Das Göttliche oder Gott ist kein Begriff der Soziologie, diese muss auch Transzendentes als Teil der Welt, verstanden als Lebenswelt, konzeptualisieren. Mit Hans Blumenberg wird Welt als 'Metapher für das Ganze der Erfahrbarkeit' bezeichnet (*Resonanz*, 65) und auf der Grundlage der phänomenologischen Tradition von Edmund Husserl bis Bernhard Waldenfels ist die Welt konstitutiver Bezugsraum

²⁹ So auch eine Kritik von Rainer Bucher, 'Was erlöst? Die Theologie angesichts soziologischer (Welt-)Frömmigkeit in spätkapitalistischen Zeiten', in: Kläden & Schüßler, *Zu schnell für Gott?*, 310-333.

³⁰ 'Vernimmt, wer die "Dinge singen hört", schon das Wort Gottes?' (Mayer, 'Unverfügbarkeit und gelingendes Leben', 690).

für Subjektivität, welche sich erst aus dieser leiblich-seelischen Beziehung heraus entwickelt (*Resonanz*, 65-68).

Aus theologischer Sicht spräche man eher von Resonanzerfahrungen nicht 'mit' der Welt (der wir ja nicht einfach gegenüberstehen), sondern 'in' der Welt – die als Kommunikationsmedium zwischen Göttlichem und Mensch fungieren kann. Dies ist freilich eine andere Reflexionsebene. Aus philosophisch-theologischer Sicht ist darauf hinzuweisen, dass jenseits der soziologischen Konzepte Gott letztlich als abgründiger Grund der Welt erfahren und gedeutet wird.

Zweitens hat die Trennung von 'Welt' und göttlicher 'Überwelt' in der christlichen Theologie der Neuzeit große Probleme auch in spiritueller Hinsicht verursacht, was Rosa aufgreift, indem er eine Trennung 'zwischen *Welt* auf der einen Seite und Geist, Gott oder Seinsgrund auf der anderen Seite' kritisiert – 'diese "Weltverdopplung" möchte ich mit der Idee vertikaler Resonanz überwinden'.³¹

Indessen sehe ich, abgesehen vom Problem des Verhältnisses von göttlicher Immanenz und Transzendenz, folgende Chancen:

1. Wertvoll für eine Theorie der Spiritualität ist zunächst die Folge aus Rosas Ansatz, dass auch ein spiritueller Mensch seine Erfahrungen, Artikulationen und Praktiken mit seinem gesamten Weltverhältnis in eine einigermaßen kohärente Verbindung bringen muss. Resonanzachsen sind in einem ganzheitlichen Lebensvollzug zu kultivieren, um nicht zu Fluchtwegen aus der Welt zu degenerieren. Diverse alltägliche Weltbezüge und die – implizite oder auch religiös-explizite – Beziehung zum Weltgrund sollen nicht in kognitiver Dissonanz stehen.

2. Ich gehe davon aus, dass religiöse und spirituelle Erfahrungen zwar nie ohne jede Artikulation und wenigstens rudimentäre Deutung auftreten (sonst heißen sie besser Erlebnisse), dass dennoch die mögliche Integration in ein Weltbild (Selbst- und Gottesbild) in Stufen erfolgt: je expliziter, umso abhängiger von den Deutungskategorien einer bestimmten Kultur und religiösen Tradition.

Der Resonanzbegriff bietet eine Chance, Erfahrungen auf niedriger Interpretationsstufe zu artikulieren, wodurch von spirituellen Erfahrungen in recht allgemeiner Weise gesprochen werden kann.³² Ich nenne sie mit Hans Joas Erfahrungen

³¹ Rosa, 'Zur Kritik und Weiterentwicklung des Resonanzkonzepts', 211.

³² Nach Rosa 'muss diese Erfahrung keineswegs religiöser Art sein, das heißt, sie setzt weder den Glauben an noch gar die Existenz transzendenter oder metaphysischer Mächte voraus. Auch in den vertikalen Achsen geht es um *Weltbeziehungen*, nicht um Überweltliches, doch steht in dieser Dimension die Beziehung zur Ganzheit dessen, was uns als Subjekten gegenübersteht – was uns umgreift –, auf dem Spiel' (*Resonanz*, 501). Zu bemerken ist, dass eine Ganzheit, die uns gegenübersteht, etwas Anderes wäre als eine uns umgreifende – wenn es jene überhaupt geben kann.

der Selbsttranszendenz³³ und halte ihre Bezeichnung als Resonanzverfahren für weiterführend.³⁴ Insbesondere wird dadurch das Wechselseitige oder Dialogische der Transzendenzverfahren deutlicher zum Ausdruck gebracht.

‘Transzendieren’ benennt ja zunächst nur das Etwas-überschreiten oder Sich-überschreiten. Dann kann es als ein Antworten interpretiert werden auf ein Herausgerufenwerden oder eine Ermöglichung oder eine Anziehung; auf dieser Ebene wird das Geschehen dialogisch und somit fundamental spirituell gedeutet. Auf einer nächsten möglichen Interpretationsebene legt sich die Frage nach einem personalen Bezug nahe, weil das Wovonher des Rufes und das Woraufhin des Transzendierens als etwas von personaler Natur plausibel gemacht werden kann. ‘Resonanz’ indessen bezeichnet von vornherein ein Beziehungsgeschehen (und vermeidet das Missverständnis, dass jederzeit aus eigenem Antrieb transzendiert werden könnte), zunächst zwischen dem Subjekt und seinen Situationen in der Welt. Es lässt eine nichttheologische Deutung zu, aber auch eine theologische Ausdeutung, etwa von Gott als dem, der Menschen in der Welt sein und Resonanzen erfahren lässt. Das schließt überdies das mögliche Missverständnis aus, dass Gott selbst direkt Objekt einer Transzendenzverfahren sein könnte, was immer nur als Ergebnis einer höherstufigen Interpretation artikuliert werden kann.

3. Weiters ist der Hinweis auf das zweite Moment der Resonanzbeziehung, nämlich die Selbstwirksamkeitserwartung, des Nachdenkens wert, neben dem ersten Moment des Unverfügbaren im Anruf (‘Affizierung’). Dieses Moment ist in religiöser Rede über spirituelle Erfahrungen oft unterbelichtet, vor allem wo sie disruptive Erfahrungen zum Modell und Maßstab nimmt, welche dem Erfahrenden eine stark passive Rolle zuweisen, wie Bekehrungen, Lebenswenden, mystische Entrückung, Erleuchtung u.ä. Dabei sind die viel häufigeren unauffälligen, alltäglichen Erfahrungen, die normalerweise nur in religiösen Kontexten weiter ausgedeutet werden, aber sehr vielen Menschen zugänglich sind, als resonante Transzendenzverfahren gut formulierbar, ohne ein spezifisch religiöses Vokabular zur Artikulation zu benötigen. Auch explizit religiöse Praktiken eröffnen ja die Erwartung, aufgrund des Zeugnisses der jeweiligen Tradition, in unverfügbar bleibender, aber doch wirksamer Weise mit dem entgegenkommenden Heiligen oder Göttlichen in Beziehung treten zu können. Rosa selbst weist auf die Praxis des Betens hin (*Unverfügbarkeit*, 68). Schließlich impliziert das Sich-einlassen auf eine Resonanzverfahren die existenzielle Aufgabe, eine neue Selbstwirksamkeit zu

³³ Auch Rosa bezieht sich einmal darauf in *Resonanz*, 501.

³⁴ Auch Kristin Merle sieht (aus evangelisch-theologischer Sicht) Rosas Resonanzverfahren als verwandt mit religiöser Erfahrung, ‘Zwischen Chronos und Kairos. Versuch einer pastoralen Zeitdiagnose im Gespräch mit Hartmut Rosas Resonanztheorie’, in: Kläden & Schüßler, *Zu schnell für Gott?*, 222-236.

entwickeln und darin eine Erfahrung von Würdigung (religiös artikuliert z.B. als Erleuchtung, Wiedergeburt, Kind-Gottes-sein usw.).

4. In Bezug auf Religionen ist es wertvoll, zu untersuchen, inwieweit sie Resonanzräume eröffnen, weil etwa in einer Kirche nichts zu finden ist, was sich der Mensch verfügbar machen könnte (vergleiche *Demokratie*, 68: 'Der Aggressionsmodus findet da gar kein Ziel'). Besteht nicht hierin, also im Ermöglichen von Resonanz, im Stabilisieren von Resonanzachsen sowie im Hilfeleisten beim Übersetzen von Transzendenzenerfahrungen in eine kohärente spirituelle Lebensweise, die Aufgabe von Religionen?³⁵ Sie ermöglichen nach Rosa ein Transzendieren stummer Weltbeziehungen, so dass Resonanzenerfahrungen möglich werden. Religion jedenfalls 'verfügt über die Elemente, die uns daran erinnern können, dass eine andere Weltbeziehung als die steigerungsorientierte, auf Verfügbarmachung zielende möglich ist' (*Demokratie*, 67).

Durch religiöse Riten werde (nach Émile Durkheim) 'Resonanz zu einer unmittelbar leiblich-sinnlichen, kognitiv abgesicherten und legitimierten und zugleich Transzendenz erzeugenden Erfahrung' (*Resonanz*, 759). Fraglich erscheint, wie Transzendenz 'erzeugt' werden können soll oder was an dem religiös Erzeugten verdient, Transzendenz genannt zu werden. Was Riten bewirken, muss auch kritisierbar sein. Man könnte aber sagen: Religionen ermöglichen (welthaft-situativ und sozial) ein Transzendieren stummer oder nicht-lebendiger Beziehungen zu sich selbst, zu Menschen, Dingen, oder zum Kosmos, sodass diese resonant werden und Raum eröffnen für eine lebendige Beziehung zum Grund des Ganzen.

Umgekehrt wird in resonanztheoretischer Sicht sehr deutlich, dass Religionen in der Spätmoderne die wesentliche (mystagogische) Aufgabe haben, resonante Erfahrungen in respektvoller und behutsamer Weise aufzugreifen, anzusprechen und Deutungsangebote zu machen, welche jene stärken und stabilisieren.³⁶

5. Die Resonanztheorie hilft, die spirituelle Dimension der Selbstwerdung zu artikulieren. Denn entwicklungspsychologische, sozialphilosophische, philosophisch-anthropologische³⁷ Erkenntnisse wie auch Forschungen zur Spiritualität von Kindern³⁸ stellen das moderne Selbstverständnis eines selbstbestimmt der

³⁵ Resonanzenerfahrungen sollen in stabile (zunächst persönliche) Resonanzachsen in kulturellen Resonanzräumen einmünden (*Resonanz*, 296, ausgeführt in Teil 2 Kap. VI-IX).

³⁶ Vgl. Rohner & Winter, 'Religion in der Resonanzkrise'.

³⁷ Vgl. Augustinus Karl Wucherer-Huldenfeld, 'Dialog mit dem Kind: Ein philosophischer Beitrag zur Anthropologie des pränatalen Da-seins', in: *Ursprüngliche Erfahrung und personales Sein: Ausgewählte philosophische Studien I*, Wien: Böhlau, 1994, 107-127.

³⁸ Nach David Hay und Rebecca Nye ist der Kern (kindlicher) Spiritualität 'relational consciousness': *The Spirit of the Child*. 2nd ed., London: Jessica Kingsley, 2006, 131-145.

Welt, den Objekten gegenüber tretenden Subjekts in Frage. Vielmehr entwickelt sich das menschliche Selbst erst aus leiblichem und seelischem Eingebundensein heraus, zunächst mit der Mutter, der Familie, dann mit anderen bedeutsamen Bezugspersonen.

Ein Baby und vielleicht schon ein Embryo erfährt und lebt in Resonanzen, lange bevor es 'Ich' sagen kann; ja, es lernt Letzteres nur durch Ersteres. Selbst die neurologische Forschung, so haben wir gesehen, begreift inzwischen das Gehirn als Beziehungsorgan. Resonanz ist eine emotionale, neuronale und vor allem durch und durch leibliche Realität. Sie ist die primäre Form unserer Weltbeziehung.³⁹

Das Kleinkind lebt voll in der Resonanz, und das empfinden wir als entzückend, wir treten gerne selbst in Resonanz mit ihm und partizipieren an seiner Begeisterung über das, was ihm begegnet. Zugleich wissen wir, dass das Kind aus dieser Phase und Welthaltung herauswachsen muss, sich zu einem Selbst entwickeln gegenüber seiner Lebenswelt, Souveränität gewinnen und seine Handlungsmöglichkeiten entfalten aus dem stark rezeptiven Eingebundensein in die Welt heraus. Das beginnt mit dem Erleben von Störungen der resonanten Einheit mit der Lebenswelt, die zu Schreien oder Heulen als Ausdruck von Schmerz, Zorn oder Verzweiflung führen. Die Möglichkeit, Menschen, Dinge und Vorgänge zu benennen, erlaubt Distanzierung und partielle Verfügung über das Ansprechbare und die ansprechbaren Menschen. Es geht in der Entwicklung des Kindes darum, eine Gestalt zu gewinnen, den eigenen Pol in der dynamischen Einheit mit Bezugspersonen und Umgebung zu konturieren, Intentionalität zu entfalten und das eigene Wollen zu operationalisieren. So erwachsen immer mehr Arten von freier Verbindung mit Anderen, von Resonanz, Hingabe, Liebe. Das sind Möglichkeiten, die mitgegeben wurden und laufend gegeben werden und dann selbst und frei verwirklicht werden.

Rosa macht deutlich, dass diese Entwicklung letztlich auch so verlaufen kann, dass Erwachsene in unserer Kultur den Resonanzboden verlassen, also in das der Seinsweise des Kindes entgegengesetzte Extrem verfallen. Der Mensch existiert indessen auch ontogenetisch zuerst und bleibend zutiefst in Bezogenheit, was seine Selbstwerdung selbst als eine Resonanzgeschichte trägt und prägt.

Folgt man dieser Vorstellung einer der Trennung von Subjekt und Objekt vorausgehenden Grundbezogenheit als dem Urgrund für *Weltpräsenz* und *subjektive Erfahrung*, dann erscheint Resonanz nicht als etwas, das sich erst zwischen einem

³⁹ *Resonanz*, 747; vgl. 216, 257 und 658: 'Schon die Entwicklung von Säuglingen vollzieht sich wesentlich über Resonanzverhältnisse und -erfahrungen, und diese bilden auch die Quelle für die Herausbildung einer Ich-Identität und einer spezifischen Subjektivität'.

seiner selbst bewusst gewordenen Subjekt und einer fertigen Welt herausbildet, sondern als deren Anfangsgeschehen.⁴⁰

Insoweit Resonanz ein basis-spirituelleres Phänomen meint, erscheint Spiritualität als eine Grunddimension menschlicher Existenz. Diese Erkenntnis, dass der Mensch zutiefst ein resonierendes (und nicht zuerst ein rasonnierendes), ein durch- und widertönendes Wesen ist, dessen Selbstbestimmung im Antworten auf Be-Stimmungen entsteht, lässt sich sogar mit dem klassischen Personbegriff verbinden. Wohl ist die antike etymologische Herleitung des Wortes *per-sona* von *personare* als 'Durchtönen' falsch, womit sie nichts beweisen kann, aber sie schien vom Phänomen her plausibel genug, um überliefert zu werden.⁴¹ Die Frage ist gestellt und die Aufmerksamkeit darauf gerichtet, ob nicht in unserer Selbsterfahrung als Personen die Relationalität, das Bezogensein als ein Resonanzgeschehen zuerst und am deutlichsten gegeben ist. Dann gibt es freilich Modifikationen der ontologischen Relationalität durch epochale Grundverständnisse des Seins (vgl. Heideggers 'Seinsgeschichte'), aber von Rosa soziologisch konkreter gefasst⁴² und in keinem Fall deterministisch, sondern als eine Bestimmung, welche Selbstbestimmung nicht ausschließt.

Insofern der Mensch aus und in Resonanz ist, artikuliert und kultiviert Spiritualität das Selbst-sein und sollte Religion das Gegenteil von Theorien und Praktiken sein, welche das Selbst verbiegen, unterdrücken, entfremden oder entwürdigen. Worum es geht, können wir personale Existenz-Resonanz nennen.

6. Die Stärke der sozial-kulturellen Dynamiken zu verstehen, welche auf ein radikal einseitiges, verfügendes In-der-Welt-sein hinwirken, lässt einerseits Spiritualitätsformen kritisch sehen, welche die Verfügbarmachung der Welt nur ins Spirituelle hinein verlängern wollen, und trägt bei zur Kritik des Unwesens von Religion. Zu sehen ist die eine Gefahr, dass die fortschreitende

⁴⁰ *Resonanz*, 66. In seiner Replik auf Kritiken stellt Rosa fest: 'In jedem Fall aber zielt die Soziologie der Weltbeziehung darauf ab, den Subjektivismus der abendländischen Philosophie ebenso wie die cartesianische Subjekt-Objekt-Trennung zu überwinden' ('Zur Kritik und Weiterentwicklung des Resonanzkonzeptes', 196).

⁴¹ Würde es nicht zu weit führen, könnte man hier die mittelalterliche Debatte um den Personbegriff vergleichend einbringen, insbesondere den Vorschlag Richards von St. Viktor, die substanztheoretische Persondefinition des Boethius mit einer deutlicher relationstheoretischen Formulierung zu ersetzen: *existentia* statt *substantia*, verstanden als In-sich-stehen von einem (göttlichen) Anderen her: *ek- bzw. ex* (vgl. *De Trinitate* IV, vor allem Kap. 12, 23f.).

⁴² In seiner Replik auf Kritiken fasst Rosa zusammen, 'dass basale Resonanzfähigkeit eine menschliche Grundeigenschaft ist, dass sich ihre je spezifischen Formen, Ausprägungen und Differenzierungen individual- und kulturhistorisch entwickeln und unterscheiden' ('Zur Kritik und Weiterentwicklung des Resonanzkonzeptes', 199).

‘Modernisierung’ eher fundamentalistische Gegenbewegungen hervorruft, welche statt Futurzentrismus die Vergangenheit fixieren wollen, aber keine Erfahrungen göttlicher Gegenwart eröffnen; auch fideistische Spiritualitäten sind deutbar als Formen von Sicherstellen und Verfügenwollen. Wo das Verfügenwollen über die Resonanzmöglichkeit erotischer Beziehungen in sexuellen Missbrauch durch offizielle Vertreter einer Religion geführt hat, ist deren besonders gravierender Verlust an Glaubwürdigkeit wohl auch dadurch zu erklären, dass hier durchaus ein Gegensatz zu dem wahrgenommen wird, was Religion als Eröffnung des Unverfügbaren hätte sein sollen.

Auf der anderen Seite gibt es die Versuchung, aus der Verantwortung für das doch Verfügbare und zu Gestaltende ins Unverfügbare zu fliehen, eine selbst- oder weltflüchtige Spiritualität zu praktizieren bis hin zum Fatalismus.

Somit wäre die Aufgabe für eine zeitgemäße Spiritualität, weder hängen zu bleiben im Verfügenwollen (säkularer oder religiöser Art), noch ins Unverfügbare zu entfliehen durch subjektlose Selbstauflösung, sondern diese spannungsreiche Situation des Selbst anzunehmen mitsamt den ethischen Aufgaben der jeweiligen Lebenssituation. Rosas Modernetheorie macht verständlich, dass und warum Spiritualität eine tiefere Umkehr erfordert, eine *metanoia* auf der Ebene von Grundhaltungen. So wie ein verfügen-wollendes und sicherstellendes Weltverhältnis eingeübt wurde und wird, ist ein anderer Habitus, eine emotionale Disposition gegenüber dem resonanzermöglichenden Unverfügbaren zu kultivieren in Bezug auf Grunderfahrungen des Lebens und Zusammenlebens – vom Sein-dürfen in der Welt, über das Mitsein in Beziehungen bis hin zur spirituellen und religiösen Pflege des Grundvertrauens.

AUSBLICK

Die spirituelle Chance in der gegenwärtigen Krise des Unverfügbaren ist, den Ereignis- und Geheimnischarakter des Göttlichen wieder zu entdecken: Es geht um eine Wirklichkeit, deren Wirken unverfügbar ist, die aber als Präsenz erfahren werden kann: gegenwärtig da und geschenkt oder sich je und je schenkend. Die negative Theologie ist indessen kein Ausdruck der Erfahrung von Nicht-Resonanz und damit Entfremdung, sondern ist der philosophisch-theologische Platzhalter für die Unverfügbarkeit jenes Geschehens, das mich sein und werden lässt wie auch die Anderen und alles in der Welt.

In Rosas Begriffen geht es um eine Wiederentdeckung dessen, was personal erreichbar ist statt des instrumentell Verfügbaren, weil und insoweit es konstituierend anspricht. Das unterstützt ein responsorisches und zutiefst spirituelles Verständnis von Religion, welches Erfahrungen der Resonanz und darin der Selbsttranszendenz ins Zentrum stellt.

Allerdings ist vor Naivität zu warnen: Die wissenschaftlich-technisch-ökonomisch-regulatorischen Systeme der Verfügbarmachung sind nicht nur da, sondern bilden die Grundstrukturen der Moderne, wie Rosa zeigt. Das impliziert Grundhaltungen unserer modernen Lebensweise – sie sind mit sehr wenigen Ausnahmen (bei Aussteigern, Selbstversorgern oder in strengen Klöstern) in uns selbst eingebaut. Kann Spiritualität demgegenüber mehr als nur eine zeitweise Flucht sein? Vielleicht wäre sie aber eigentlich das Residuum, der Asylort oder der Brutkasten für das Menschliche am Menschen? Als Karl Rahner vor etwa einem halben Jahrhundert davor warnte, der Mensch könne sich auch zurückentwickeln zum findigen Tier,⁴³ schien das eine sehr theoretische Möglichkeit zu sein (wiewohl auch damals nicht neu – im Blick auf Nietzsches blinzeln den letzten Menschen).⁴⁴ Die Transhumanisten arbeiten daran, den Naturmenschen technisch verfügend zu 'verbessern', ihn vermeintlich weniger tierisch zu machen. Ob das, was dabei bestenfalls herauskommen könnte, aber prinzipiell etwas Anderes als ein Herdentier wäre, ist eine andere Frage.

⁴³ Karl Rahner, *Grundkurs des Glaubens: Einführung in den Begriff des Christentums*, Freiburg: Herder, 1984, 58.

⁴⁴ 'Die Erde ist dann klein geworden, und auf ihr hüpfet der letzte Mensch, der Alles klein macht. Sein Geschlecht ist unaustilgbar, wie der Erdfloh; der letzte Mensch lebt am längsten. "Wir haben das Glück erfunden" – sagen die letzten Menschen und blinzeln' (Friedrich Nietzsche, *Also sprach Zarathustra*, Kap. 6. 5).